





Porträt von Miss M. B.

Maurice Greiffenhagen (London.)

Phantasus

Purpurne Citronenwälder
blühen um blaue Meere.

Mit schwarzen Segeln
faust
mein Drachenschiff.

Fest
in den grünen Gisch
drückt meine Faust das Steuer,
keine Wimper zuckt.

Su Dir! Su Dir!

Unter meinem spiegelnden Goldpanzer,
aus dem die Sonne strahlt,
klopft
mein Herz.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
glänzen auf demselben Bücherspind,
über George Ohnet, Stinde und Dante,
Schiller und Goethe.

Beide betheiligt an ein und demselben Gypsstranz!

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
hängt an derselben Wedgwoodtapete,
über demselben Kokoskürschim,
zwischen Klinger und Bokusai,
Anton von Weener.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
spielen dieselben schlanken Hände,
auf demselben Ebenholzkügel,
mit demselben Chic und Feuer.

Friedric François Chopin und Ludolf Waldmann.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
auf vergoldeten Stühchen sitzend,
trinkt man Chablis, Pilsner und Sekt,
kommt dann peu à peu auf Nichts,
zuletzt wird getanz.

Ich küsse entrückt der Hausfrau die Hand,
enttäusche einen älteren, glattrasigen Herrn
mit baumwollnen Sandshuhen und Wadenstrümpfen
durch eine Mark Trinkgeld
und verschwinde.

In graues Grün
verdämmern Niesenskämme.

Von greisen Nesten
hängt

in langen Bärten Moos.

Jgendwo . . . hämmernd . . . ein Specht.

Kommt der Wolf? Wächst das Wunschkraut hier?

Wird auf ihrem weißen Felde,
lächelnd,

auf mein klopfendes Herz zu
die Prinzessin reiten?

Nichts.

Wie schwarze Urmelknoten,
regungslos,

hockt am Weg der Wachholder.

Dazwischen,
giftig,

leuchten Fliegenpilze.



Krmo Dotz.

Renées Verlobte

So oft Renée sich verlobt, nehme ich eine weiße Cravatte und eine scheinheilige Miene aus dem Schrank, lege meine taubengrauen Handschuhe und mein liebenswürdiges Lächeln an, und begeben mich zu Renée. Ich komme jedesmal und gratulire ihr. In den letzten Jahren ist Renée davon abgekommen, Verlobungsarten auszuwickeln. Es hilft ihr nichts. Ich komme trotzdem. Ich bin in allem, was Renée angeht, allzeit unterrichtet. Und wenn sie sich verlobt, so weiß ich das früher, als sie selbst. Dann komme ich mit meiner fröhlichen Miene und lasse mir von den Eltern die Verlobungsgeschichte erzählen, denn es gibt nichts auf der Welt, was mich so interessieren würde, als Verlobungsgeschichten. Dann gratulire ich und gehe weg, aber nicht für immer. Ich komme wieder. Es dauert es Wochen, ja Monate. Renée und ihre Eltern geben sich schon der Hoffnung hin, ich sei gestorben. Ich bin es nicht. Ich komme wieder. Denn früher oder später kommt der Tag, an dem Renées Verlobung in die Brüche geht. Sie mag dabei noch so vorsichtig vorgehen, ich weiß es. Und sowie ich es weiß, bin ich auch wieder bei ihr mit meiner fröhlichen Miene. Man braucht mich nicht einzuladen. Brauchen Sie die Raben einzuladen, daß sie nach der Schlacht das Leichenfeld besuchen? Ich bin wie die Raben. Und so oft ich angeflattert komme, wird Renée blaß.

Ich weiß, sie möchte mich gerne ermorden, sie sucht nur nach einer schicklichen Gelegenheit. Inzwischen aber ist sie von einer bezaubernden Liebendwürdigkeit gegen mich. Ihr reizendes Lächeln, ihre heiligen Blide verschwendet sie an mich, und wenn wir einen Augenblick allein sind, legt sie ihre Hand auf meine Schulter und sagt mir in ihrer schalkischen Art: „Alter Freund.“ Und wie Renée, so sind auch ihre Eltern mit mir. Sie haben keine Idee, wie lieb mich diese Leute haben. Freilich das war nicht immer so. Bei Renées zweiter Verlobung gab es einmal einen Augenblick, daß sie seit entsetzten waren, mich hinauszuwerfen. Es war ein Augenblick. Papa sagte, er werde Briefe schreiben müssen. Er sagte nicht einmal „leider.“ Mama hatte dazu nichts zu bemerken, sie schaute gespannt und wortlos auf das Fieberblatt der Wanduhr, und Renée streckte die Arme mit den geballten weichen Händen aus und fragte mit einem unterdrückten Gähnen: „Bleiben Sie vielleicht zum Tee?“ Es war ein Augenblick. Ich lehnte mich in meinen Polsterstuhl zurück und fragte im leichten Gelächerton: „Wissen Sie, Herrlein Renée, daß ich Ihren Herrn Verlobten schon seit Jahren kenne? Jawohl. Und ich erzähle ihm viel von Ihnen.“ Ich sagte viel, nichts weiter. Aber Sie hätten sehen sollen, welche Veränderung dieses bescheidene Wörtchen in allen Gesichtern hervorrief. Papa kam sofort davon ab, Briefe zu schreiben. Mama hob den Blick von der Wanduhr und sagte: „Wie rasch die Zeit vergeht in Ihrer Gesellschaft!“ Und Renée sprang auf, lachte mich an mit einem Blick voll heimlicher Gluthen und rief: „Sie bleiben zum Tee.“ Und seither wurde man von Verlobung zu Verlobung immer liebenswürdiger mit mir. Man verhöhnt mich, man vergöttert mich in diesem Hause. Und ich kann sagen, ich fühle mich nirgends so wohl, als bei Renée, wenn sie sich mit einem anderen verlobt.

Oder, wenn die Verlobung in die Brüche geht. Das ist eigentlich noch mehr nach meinem Geschmack. An fremdem Glücke weide ich mich nur mit Widerstreben. Ich bin nicht verlobt und mag es auch nicht, wenn andere Leute verlobt sind. Und dann, wenn eine Verlobung zurückgeht, da lassen sich so hübsche Parallelen ziehen zwischen Einst und Jetzt. Ich liebe es, Parallelen zu ziehen zwischen Einst und Jetzt; es ist ein leichtes Vergnügen. Da habe ich bei Renées Eltern im Salon, genau wie einst, vor mehreren Monaten, als Renée noch verlobt war. Und genau wie einstmals sprechen wir über Renées Verlobten. Der Verlobte hat sich nicht geändert. Nur seine Stellung zum Hause hat sich verschoben durch die Einwirkung irgend einer Kraft, die vielleicht außerhalb seiner selbst lag. Kurz, einst war er „der Verlobte“ und jetzt ist er „der von ehemals.“ Das macht einen keinen Unterschied in unserem Gespräch: Denn „der Verlobte“ ist immer eine Verle, aber „der von ehemals“ ist immer ein Schuft.

Greifen wir einen Fall heraus. Sie wissen vielleicht noch, wie Doktor Dalberg dazu kam, sich mit Renée zu verloben? Wenn Sie das wissen,



Sintfluth

Alfred Zimmermann (München).

so wissen sie mehr als er selbst; denn er hat keine Ahnung, wie er dazu kam. Kurzum, eines heißen Augustabends war er verlobt. Er glaubte, der erste zu sein. Ich freue mich immer, wenn der Verlobte Renée's sich einbildet, der Erste zu sein. Und da Doktor Dalberg ein Jugendbekannter von mir ist, freute ich mich doppelt.

Aber nachdem die erste Freude vorüber war, legte ich mir die Frage vor: „Wovon werden sie leben?“ Die meisten Menschen legen sich diese Frage vor, wenn andere Leute sich verloben. Ich gehöre zu den meisten. Ich fand keine genügende Antwort. Doktor Dalberg bescheidete eine kleine Stellung im Ministerium, die ihm allenfalls so viel freie Zeit ließ, seinen Lebensunterhalt auf andere Weise zu verdienen. Sein kleines Vermögen mochte nach meiner Berechnung gerade hinreichen, seine Schulden zu bezahlen. Daß Renée keine Wittigst besah, wußte nur ich. Aber daß sie große Ansprüche machte, wußte alle Welt. Je länger ich nachdachte, desto unerklärlicher wurde es mir, wie Renée dazu kam, sich mit einem Staatsbeamten zu verloben. Und doch, es mußte ein Grund sich finden lassen. Wenn Renée sich mit Jemandem verlobt, weiß sie immer warum. Drei Tage ging ich in schweren Sorgen herum. Am vierten Tage fiel es mir ein, und ich wurde heiter. So war es: Doktor Dalberg hatte keine Stellung, kein Einkommen, kein nennenswertes Vermögen. Aber er hatte etwas, was nicht Jeder hat, was nur die Sonntagskinder haben. Er besah einen Onkel, und der war Sectionschef im Ministerium des Innern. Sie wissen vielleicht, was das heißt, ein junger Jurisdocteur sein und einen Onkel zu haben, der Sectionschef ist. Wenn Sie aber das wissen, dann werden Sie auch begreifen, was Renée dazu bewog, Doktor Dalberg zu erhehlen, und daß es in diesem Falle eigentlich der Onkel des Geliebten war, mit dem sich die Braut verlobte.

Eine halbe Stunde, nachdem mir dies klar geworden, war ich bei Renée.

Mama tänzelte mir entgegen wie ein Foh, das in's Rollen kommt.

„Warum kommen Sie nicht öfter?“ fragte

sie und streckte mir den Rücken ihrer fettglänzenden Hand unter die Augen.

„Meine Gnädige,“ erwiderte ich bewegt, „ich habe leider nicht viel freie Zeit. Aber so viel freie Zeit habe ich doch immer, daß ich gratulieren komme, wenn etwas Freudiges bei Ihnen vorgeht.“

„Sie sind wirklich ein lieber Mensch!“ sagte die Dame voll Wärme.

Und Papa kam dazu und schüttelte mir, ohne viel Worte zu drehen, die Hände mit einer Herzlichkeit, die an Verzweiflung grenzte.

Nun setzte ich mich behaglich in einen Schaukelstuhl, streckte die Beine aus und fragte:

„Also, wie ist es denn zugegangen...?“

„Mein Gott,“ meinte Papa, „wie es eben immer zugeht. Er hat sie zufällig kennen gelernt...“

„Ganz zufällig,“ schaltete Mama ein.

Ich weiß: Er hat sie immer zufällig kennen gelernt.

Und hat sich in sie verliebt. Auf den ersten Blick. Und sie in ihn,“ schloß Papa.

„Nun,“ ergänzte Mama bedächtig, „auf den ersten Blick verliebt Renée sich nicht. Er hat schon um sie werden müssen.“

Das gibt Mama nie zu, daß Renée sich auf den ersten Blick verliebte. Sie besteht darauf, daß er um sie erst werden mußte.

„Aber wie er geworden hat!“ fuhr sie nun fort, und ihre Augen wurden feucht. Jeden Morgen hat er ihr ein Bouquet geschickt und jeden Abend eine Bonbonnière. In der Zwischenzeit ging er vor ihrem Fenster auf und ab. Und als er seine Antrittsvorlesung bei uns machte, war er so aufgeregt, so schüchtern...“

Ich lächelte nur, als ich hörte, daß Doktor Dalberg schüchtern war. Ich sagte: „Er ist eben ein unverbodener Mensch.“

„Das ist er,“ bekräftigte Papa. „Kennen Sie ihn denn?“

„Er ist ein alter Schulkamerad von mir.“

„Sie kennen ihn?“ jubelte Mama. „Nun, was sagen Sie, ist er nicht ein entzückender Mensch?“

Verlobte sind immer entzückende Menschen.

„Er und Renée,“ sprach ich sehr ernst, „sind einander werth.“

Mama machte Mondscheimungen: „Und ein hübscher Mensch, nicht wahr?“

Das sind Verlobte fast immer. Ich erwiderte: „Sehr hübsch. Etwas klein allerdings.“

„Aber herzlich.“

„Bart,“ sagte ich, „nicht hart!“

„Was wollen Sie?“ meinte Papa und zog das Gilet über den Bauch: „Schlang muß ein Mann sein.“

„Und die Augen, die er hat!“ rief seine Frau weinerlich. „So treu, so ehrlich, nicht wahr?“

Ich fügte auf eigene Gefahr hinzu: „Hübsche Zähne hat er!“

Haben Sie schon einmal einen Verlobten gefunden, der keine hübschen Zähne hatte? Ja nicht.

„Wie eine Maus,“ sagte Renée.

Verlobte haben immer Zähne wie eine Maus.

„Haben Sie ihn schon einmal singen gehört?“

fragte der Herr des Hauses.

„Nein,“ bedauerte ich.

„Und wie er Klavier spielt!“ juchzte Mama.

Ich sagte „Ah!“ aber gar nicht erstaunt. Es hätte mich sehr gewundert, wenn er nicht auch musikalisch gewesen wäre.

„Das ist ja alles nichts,“ nahm Papa das Gespräch auf, „aber ein tüchtiger Jurist ist er. Carrière wird er machen. Ich glaube, dieser junge Mann wird Minister werden.“

Verlobte werden immer Minister.

„Er hat bis jetzt noch keinen großen Gehalt,“ fuhr der Vater fort, „1800 fl., aber...“

Darauf hatte ich nur gelauert. Leichtsin sagte ich: „Er hat einen Onkel im Ministerium?“

„Ja—a—a, wissen Sie das?“ sagte Papa und schauwoll. „Ein Sectionschef. Einer von denen, die noch von sich reden machen werden. Warten Sie nur bis zur nächsten Ministerkrise!“

Warum nicht? Ich werde warten. Solange warte ich ganz gerne.

Es dauerte nicht einmal so lange. Nach drei Wochen las ich in der Zeitung, daß Sectionschef Dalberg in Pension gegangen sei. Nach weiteren drei Wochen begegnete ich dem Verlobten. Er sah blühend aus, aber er machte ein ernstes Gesicht.

„Du siehst prächtig aus, alter Junge,“ redete ich ihn an.

„Ja,“ versetzte er mit leidender Geberde, „es geht mir aber gar nicht gut. Ich werde eine längere Erholungsreise machen müssen.“

„So?“ fragte ich gedehnt und schaute ihn scharf an. „Bist Du vielleicht auch — in Pension gegangen?“

Er schien mich nicht zu verstehen. Schen ich mich er meinen Blicken aus.

„Kann man gratulieren?“ fragte ich ihn und zwinkerte dabei mit den Augen so listig, als es mir möglich war.

„Man kann,“ sagte er mit einem halben Lächeln. Dann sah er um sich, ob Niemand ihn lächeln gesehen. Und dann sagte er, um sich für meinen Pensionierungsstolz zu rächen, leise aber triumphierend: „Ich bin frei...“

Sofort begab ich mich zu Renée. Mama empfing mich sehr ernst. Ich hatte natürlich keine Ahnung, warum.

„Was macht unser junges Pärchen?“ fragte ich fröhlich.

„Wie?“ sagte Mama, „Sie wissen noch nicht?“ Ich hatte keine Ahnung.

„Renée,“ sprach Mama, „geh' hinaus.“ Renée streckte mir die weiße Hand entgegen.

„Auf Wiedersehen, alter Freund,“ hauchte sie, eine warme Bärtlichkeit in der Stimme, von Behemtheit leicht umschleiert. Diese umschleierte Bärtlichkeit hat sie immer noch verlorenen Schlächt.

Papa trat ein. Er schien schwere Geschäftsforgen zu haben und machte das strenge Gesicht des gereizten Börjaners. Aber als er meiner ansichtig ward, ging ein Leuchten über seine ausgearbeiteten Hügel. Allerdings biß er einen Augenblick auf die Unterlippe, aber das war nur so eine unterdrückte Liebendwürdigkeit.

„Er weiß von nichts,“ sagte seine Frau.

„So?“ begann er. „Nun, Sie sind zwar ein Freund des Doktor Dalberg, aber...“

„Ein Freund!“ erwiderte ich gekränkt. „Die können Sie das sagen? Ich kenne ihn kaum. Auch haben unsere Charaktere niemals harmoniert.“

„Das ist sehr schmeichelhaft für Sie,“ sagte der Vater, „denn Doktor Dalberg ist ein Schuft.“

„Ein Betrüger,“ ergänzte Mama.

„Ein Schuft,“ wiederholte der Mann, der kein anderes Wort zu finden vermochte.

Der Verlobte von ehemals ist immer ein Schuft. Ich schaute das Elternpaar lange und ernst an.

„Sehen Sie,“ sprach ich, „das hab' ich mir immer gedacht.“

„Nicht wahr?“ rief die Hausfrau, „er hatte so etwas Tüdisches im Blick.“

Das hat der von ehemals immer.

„Er hat uns hintergangen,“ grollte Papa, „er hat sich in's Haus gedrängt. Er hat dem armen Mädel den Kopf verdreht.“

Alle haben sie Renée den Kopf verdreht.

„Ja,“ sagte ich, „eigentlich wunderte es mich immer, wie Sie an ihm Gefallen finden konnten, weder seine Erscheinung...“

„Erscheinung!“ Renée's Mutter lachte schneidend auf. „Er war klein und mager.“

Beobachten Sie: Vor sechs Wochen noch war er zierlich und schlant.

„Noch seine Bildung!“ entwidete ich weiter.

„Bom Jas verzieh' ich mehr, wie er,“ versicherte Papa, „und das war das einzige, was er verstanden hat.“

„O bitte!“ lachte die Hausfrau, „er hat auch gefungen. So oft er gefungen hat, hab' ich meinen Mann gefragt: Ich bitte Dich, muß man sich das gefallen lassen, wenn man eine Tochter hat? Ist es nicht wahr, Gabriel?“ wandte sie sich an ihren Mann.

„Nun und gut,“ schloß ich, „er hatte hübsche Zähne und laute Bonbonniären.“

„Die Zähne waren allerdings sehr hübsch, verdächtig lächelnd,“ sagte Mama mit einem „ußischen Lächeln, und wies mir grinsend ihr tadelloses falsches Gebiß.

„Ist es möglich? Ein so junger Mann.“

„Na, nicht alle!“ beruhigte mich die Hausfrau.

Das ist die traurige Geschichte jeder unterdrückten Verlobung: Er hatte Zähne wie eine Maus, und dann kommt heraus, daß sie aus Porzellan waren.

„Und was die Bonbonniären angeht,“ ergänzte der Hausherr, „so kann man mit 60 fl. monatlich nicht viel Bonbonniären kaufen, wenn man davon leben muß.“

Ich dachte zurück an die 150 fl., die der Herrmiste noch vor 6 Wochen hatte. Es ist merkwürdig, aber der Verlobte hat immer beinahe den doppelten Gehalt, als der von ehemals. Auch hat der von ehemals niemals Bonbonniären gekauft, nie. Kein Mensch kann sich daran erinnern.

„Na, und der Onkel im Ministerium, der wird auch nicht viel werth gewesen sein!“ mußte ich so in's Blaue hinein.

„Der Onkel!“ lachte der Herr des Hauses grell, „der Sectionschef!“

„Hi!“ sagte Mama, „der Sectionschef!“

„Erstens,“ fuhr der Gemahl fort, „war das ein alter Fiel.“

Ich nickte nur. Gewöhnlich hat der Verlobte von ehemals einen Onkel, der ein alter Fiel ist.

„Und zweitens,“ ergänzte Papa, und aus der Art, wie er die Augen rollte, konnte man entnehmen, daß jetzt etwas Großes kam.

„Und drittens?“

„Und drittens,“ fuhr er auf, „war er nicht einmal sein Onkel. Ein Schwager von einem Cousin war er, dieser Lump.“

„Wer war der Lump?“ erkundigte ich mich, „der Doktor, der Cousin oder der Schwager?“

„Alle waren sie Lumpen!“ schrie der alte Herr, heiser vor Wuth.

Ich stand auf. „Unter diesen Umständen,“ sagte ich, „ist es ein wahres Glück, daß Sie die Verlobung zurückgehen lassen.“

„Verlobung?“ wiederholte Papa, ganz verblüfft.

„Verlobung?“ rief Mama und staunte mit offenem Mund.

„Verlobung mit wem?“ fragte der Vater nochmals mit einer eisernen Stirn.

„Nun,“ sagte ich schüchtern, „mit Doktor Dalberg.“

„Mit Doktor Dalberg?“ erkundigte sich die Mutter.

„Sie meinen,“ sagte der Vater, der langsam aufzufassen schien, „Sie meinen, Renée war mit Doktor Dalberg verlobt?“

„Allerdings,“ versetzte ich zögernd, „ich meine so.“

„Nein,“ sprach Papa mit Stolz und Würde, „mein, nein, mein Lieber. So rasch verlobe ich meine Tochter nicht mit dem ersten Besten. Er ist in's Haus gekommen — eine Zeit lang, und dann hab' ich ihn hinausgeworfen.“

„Er war also überhaupt gar nicht mit Renée verlobt?“

„Nein.“

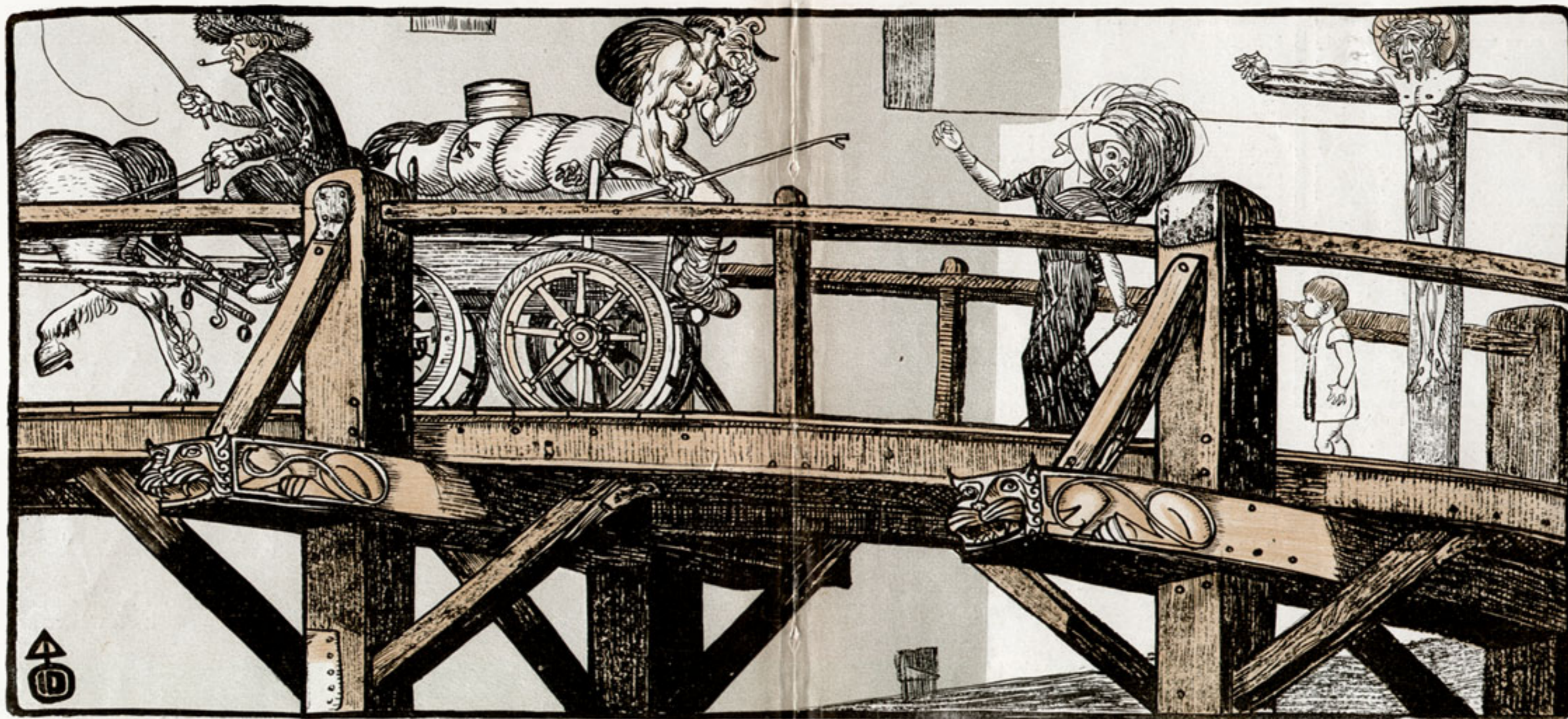
Das ist das Interessante: Der von ehemals war überhaupt gar nicht mit Renée verlobt. Er ist in's Haus gekommen — eine Zeit lang. Und dann hat man ihn hinausgeworfen.

Kaoul Duernheimer.



Der Schlaf des Gerechten

Walther Georgi (München).



Julius Diez (München).

Der Höllebraten

(mit Zeichnung von Julius Diez.)

Zog einst der Satan auf die Reif
 Turdy's platte Land. — Der Tag war heiß,
 Der Teufel müd, der Weg war schlecht —
 Da kam ihm just ein Karren recht,
 Der tief im Staub zog seine Spur
 Und Sätze nach der Mühle fuhr.
 Der Müller war im weiten Land —
 Und in der Hölle — wohl gekannt
 Als Pfennigshaber und Teufelskinder,
 Sowie als Wucherer nit minder.
 „Steig' auf, Du armer Teufel Du!“
 Rief er dem Gottseibeiuns zu;
 Der ließ sich das nit zweimal sagen.
 Da hub der Müller an zu fragen:
 „Wohin des Weg's?“ — „Ach mein! Ich geh',
 Ich nit mo ein Brätlein seh'.
 Vor uns ist gar ein schlechtes Jahr,
 Die Hüll' ist leer, der Braten rar,

Weil die Ceut' so fromm im Großen und Ganzen —
 Kein Schwänzelein hab' ich noch im Kanzen!“ —
 Da kam des Weg's ein Häuerlein;
 Der zerrt am Strick ein böses Schwein,
 Das machte dem Mann die Arbeit sauer,
 Wollt' immer anders, als der Bauer.
 Zuletzt erbotst der Landmann schrie:
 „Hol' Dich der Teufel! Dummes Vieh!“
 Der Müller lachte: „Herr Urian,
 Der bietet Euch einen Braten an!“ —
 „Ach nein! Das möcht mir übel frommen,
 Der Wunsch ist nit von Herzen kommen!“ —
 Sie fuhren weiter die Straße her,
 Die Sonne brannte heiß und schmer.
 So schritten an ihnen des Wegs vorbei
 Der Thier' und Menschen mancherlei;
 So kam auf einer Bruck' gegangen
 Eine Bettelfrau mit ihrem Kange,
 Der that sie ärgern daß und necken.
 Da schrie das Weib und hob den Stecken:
 „Du Haas! Dich soll der Teufel holen!“ —
 „So thu' doch, wie man Dir befohlen!“

Sagte der Müller zu seinem Kumpan;
 Der aber lachte: „Da käm' ich an!
 Der Wunsch kam nit vom Herzensgrund,
 Thut ihn das Weib auch jede Stund,
 Der Dalg ist doch ihr ganzes Stück!“ —
 Sie fuhren weiter ein gutes Stück
 An einen schattigen, grünen Platz;
 Da stand ein Durst mit seinem Schanz.
 Das Dirnlein war über und über roth,
 Der stürmische Werber bracht's in Noth.
 Lachte sie tiefer in den Hain,
 Bat und flehte — sie sagte „Rein!“,
 Flehte und bat — sie lief davon,
 Da rief er jörnig in heisern Ton:
 „Hol' Dich der Teufel, Du Spröde, Du!“ —
 Sagte der Müller: „Jetzt griff' ich zu,
 Mich dünkt, der Braten wär' nit schlecht!“
 „Och!“ rief der Schwarze, „da käm' ich recht!
 Sein Lebtag thät' er es nit verschmerzen,
 So wenig kam ihm der Wunsch vom Herzen!“ —
 Sie fuhren weiter durch Staub und Sand,
 Bis an der Straße ein Dörrstein stand.

Creute kamen des Weg's daher,
 Die sah'n den Müller und schalten sehr:
 „Der Scheim!“ schrie Einer, „Gott sei's geklagt,
 Mich hat er von Haus und Hof gejagt!“ —
 „Mir hat er gar mein Kind geschändet!
 Und dann verlassen in bit'rer Noth —
 Nun wiegt sie ihr Würmlein und meint sich todt!“ —
 „Den Teufelschneider, den Weiberverführer,
 Den Höllebraten, den Reihfußwärer,
 Den Hof der Teufel mit Haut und Haar!“ —
 „Jetzt,“ lachte der Satan, „jetzt ist fürwahr
 Den Ceuten der Wunsch von Herzen gekommen!“ —
 Er hat den Müller beim Schopf genommen —
 Ein Arsch — da stand mit stierem Blick
 Des Schurken Anstich im Genick.
 Das Volk am Weg ersaute Grausen,
 Ein Hausen hob sich und ein Drausen,
 Das Volk am Weg ersaute Grausen,
 Hörten es in den Lüften schrei'n:
 „Der Braten soll mir wohl gedeih'n —
 Von Allen, die ich haben könn'n,
 War Keiner mir so wohl gegönnt!“ F. v. O.

So ist das Leben

Von A. of Bedenksterna

Der Kandidat mod. Eberhard Berg, der bald
 seinen Doktor machen sollte, stand in dem
 Empfangszimmer seiner zweizimmerigen Wohn-
 ung in Stockholm und packte seinen Reisetoilette.
 Es handelte sich um die froheste Fahrt, die
 er noch in seinem ganzen 23-jährigen Leben ge-
 macht. Er sollte zu „Ihr“ hinreisen, die sein
 Herz erobert hatte. In der verborgenen Tasche
 seines Portemonnaies trug er die sogenannte
 „goldene Kette“, die er morgen Abend an ihren
 Finger stecken wollte. Ach, wie dumm die Men-
 schen doch sind! „Goldene Kette!“ Alles, häßliches,
 triviales Wort! Ein Siegeszeichen, eine Tro-
 phäe war es, dieses kleine Ding, das er noch
 einmal, mitten im Tumult des Einpackens her-
 vorzog und leicht liebte.
 Es war im Juni und der Glanz des Früh-
 sommers lag über seinem ganzen Dasein. Er

war jung und frisch und stark, voll Begeisterung
 für den Beruf, den er erwählt, seine ängstlichen
 Verhältnisse waren der Art, daß er seine Studien
 ohne Schulden abschließen konnte, und seine
 Braut besah eine Erbschaft, die sie in Stand
 setzen würde, recht bald ihr eigenes Heim zu
 begründen, auch wenn seine Karriere im An-
 lang nicht sonderlich einträglich werden sollte.
 Vierundzwanzig Stunden später würde er bei
 ihr sein, dort hoch oben in Nordland.
 Aber seltsam! Kandidat Berg's schönes, männ-
 liches Gesicht strahlte doch nicht jenes frohe Ent-
 zücken wieder, das man bei so günstigen Um-
 ständen hätte erwarten können. Während Freuden-
 blitze aus seinen großen, blauen Augen leuchteten,
 zogen schwere Wolken über sein Gesicht, und
 während er sie und da den Refrain einer lustigen
 Melodie trällerte, drangen schwere Seufzer aus
 seiner sich hochwölbenden Brust hervor.
 Eberhard Berg war nämlich ein ganz unge-
 wöhnlicher junger Mann und angebender Kri-
 stians hatte er ein Gewissen, leicht bewegt,



Christian Wild (München).

wie das einer jungen Konfirmandin, und zweitens war er doch ein Vollblutidealist, etwas ganz Seltenes unter den jungen Ärzten.

Es war eine Erinnerung vom letzten Sommer, eine äußerst ideale Erinnerung, die seiner Brust Zeugnis entpfehlte und seine Stirn mit Wolken bedeckte.

Er hatte sich damals draußen am Seeufer eine Bodenkammer in einer Fischerhütte gemietet, um in vollem Ernst und ganz ungehindert sich solchen Studien widmen zu können, die keine Kliniken und Anatomieäle erforderten.

Aber der Fischer, dem die Hütte gehörte, hatte eine zwanzigjährige Tochter, ein stattlich schönes Mädchen, der richtige sogenannte Ingeborg-Typus mit „Loden wie Gold und Augen blau“, und in diesen Augen las Eberhard Berg während des Sommers so eifrig, daß er nur ganz wenig Zeit dazu hatte, in den Büchern zu lesen.

Er liebte sie wahr und innig und rein, er liebte sie, wie ein Vollblutidealist liebt, schrieb ihr zu Ehren Verse und hielt sich selbst Strapredigten, wenn er es bisweilen nicht hatte unterlassen können, sie draußen im Hag auf seine Kniee niederzuziehen und die strahlenden Augen und leicht erbebenden Lippen zu küssen.

Sie ließ es mit kindlicher Widerstandslosigkeit geschehen, die ihn die ganze Größe ihrer vollkommenen Unschuld und Naivität ahnen ließ, und sie nahm das Geld und die anderen Gaben, die er ihr hinterließ, ohne Protest und Gewinnsucht, wie ein Kind Beeren oder Schiffschen annimmt.

Er hatte ihr kein Gelübde gegeben, und sie hatte keines gefordert. Wenn er sie flüsternd fragte, ob sie ihn liebe, schmiegte sie sich nur still an seine Brust. Sie wußte in einer bezaubernden Weise zu schweigen, das geliebte Wesen, die berechtigt war, als alle weiblichen Liebesworte auf Erden.

Nicht alle Vollblutidealisten betätigen in ihrem Leben so getreu ihre Weltanschauung, wie er. Aber Eberhard Berg bezwang den Sturm in seinem siedenden Blut, bot seine ganze Willenskraft auf, nicht „ihre Seele zu befudeln“, und machte sich schon Vorwürfe wegen eines Kusses und einer Liebeslösung.

her und wurde von Sehnsucht, von Unruhe und Hoffnung verzehrt, ihn jetzt bald vom Deck des Dampfbootes ihr zuwinken zu sehen.

Und nun würde er nicht kommen ... gar nicht ... niemals mehr ... Und seine kleine Strandblume würde hinwelken und sterben. Sie gehörte nicht zu jenen Mädchen, die sich nach einem solchen Schlage wieder aufrichten und trösten ...

Er reiste nun zu Jener, die an Bildung und gesellschaftlicher Stellung seines Gleichen war, zu ihr, die in einigen kurzen Wintertagen dort oben in Nordland die Strandblume in seiner Erinnerung völlig verblasen ließ, und er war ja sehr, ganz unglücklich glücklich nur diese hohen Selbstvorwürfe ließen ihm keine Ruhe. Was hätte er nicht dafür gegeben, wenn er sie niemals gesehen, wenn er sie durch das Feuer, das er in ihrem Herzen entzündet, niemals unglücklich gemacht hätte, sie, die er noch vor wenigen Monaten so lieb gehabt.

Vergebens sagte er sich selbst, nicht einer unter tausend Männern hätte, wie er, empfunden, alle Welt hätte über seine Schwärmerie und überspannten Phantasien gelacht. Ihr war ja „kein Schaden“ zugefügt, er hatte kein Gelübde



Es war ja sein Eigentum, um das er so besorgt war, denn sie sollte seine Frau werden, so wahr es einen Gott im Himmel gab. Er wollte es ihr jetzt noch nicht sagen, es sollte ganz plötzlich kommen, wenn der Gedanke bald ausgeführt werden konnte; er wollte sie nur mit dem unlösbaren Bande der Hingebung an sich fesseln, und er sah so deutlich, daß er das getan hatte. Als sie im Herbst beim Abschied in Tränen ausbrach, lag sie wie eine gebrochene Rose in seinem Arm, und als er dann spät im Oktober sich von den Studien losriß und hinausfuhr und sie auf ein paar Tage besuchte, war sie blaß geworden und abgemagert aus — Trauer um ihn.

Wie glänzten nicht ihre Augen, als er versprach, nächsten Sommer wiederzukommen. Dann ... —

Und nun war es Sommer! Nun war die Zeit für ihn gekommen, zu seiner Strandhütte zurückzukehren. Nun ging sie draußen um-

gebrosen. Was half ihm das Alles, da er doch fühlte, daß er selbst niemals zu dieser niedrigen, rohen Anschauung herniedersteigen könnte.

So, nun war eingepackt, und nun nur noch eine Stunde im Dienste der Blücht, eine Stunde unter der Führung des Meisters in einem Hochquartier des Leidens, der Gebäranstalt Bethlemmane, wo hauptsächlich solche, die kein offizielles Recht auf Mutterfreuden hatten, doch deren Schmerzen auskosten durften.

Der Professor begann die Stunde, sprach und demonstrierte ein paar Fälle von langwierigem Kindbettfieber, da ... plötzlich wich alle Farbe aus Eberhard Berg's Gesicht, und seine Füße drohten zu verjagen. Dort lag seine — Strandblume!

Ob sie, als die Stunde zu Ende war, ein Zeichen des Wiedererkennens gab, als sie an ihrem Bett vorbeikamen, weiß er noch heute nicht, nur daß er sich dann wieder allein in den Krankensaal hineinschlich, die Wärterin hinaus-schickte, sich auf einen Stuhl am Bett der „Strandblume“ setzte und flüsterte:

„Eline ... so muß ich Dich wiedersehen!“

„Ja, Herr Jenseß, lieber Herr Kandidat, das ist e' Elend!“

„Der hat Dich in diese Lage gebracht?“

„Na, des Loosten's Sohn to Hus uff de Insel!“

„Wie ... wie lange hast Du mit ihm verkehrt?“

„Der Herr Kandidat fragen ... Ja, wir sind gute Freunde gewesen so zwee Jahre, und dann muß' es so unglücklich kommen, dat ik ...“

„Zwei Jahre! ... Dann sind Sie jetzt also verheiratet?“

„Ja, Herr Jenseß, wenn wir nur hätte ver-rathe könne!“

Eberhard Berg strahlte plötzlich auf und fühlte sich sichtbar erleichtert. Er hatte seine Reisetasche bereits bei sich und es würde ihm keine Schwierigkeit bereiten, Ersatz dafür zu bekommen, und sein Herz floß vor Dankbarkeit gegen die Vorsehung über.

Er leerte seine Brieftasche und sein Portemonnaie in ihre etwas abgemagerten Hände.

„Reicht es, Eline?“

„Ja, Herr Jenseß, ja, dat glob' ich wohl. Gott segne den Herrn Kandidat! Dat is, wie ik im Sommer Joseph seggt, als er eifersüchtig war, denn er hävte den Herrn Kandidat mit mir im Hag gehen geseh'n! Na, na, beruh'ge Dir man, seggt ik, denn so 'n finer Herr kömmt niemals nich mehr to uns. Zukend Dank! Ik kann nur nich begriepe, wie Se so fründlich sein können!“

„Na, adieu denn, Eline!“

„Adies, adies! Und vilse Dank für all Ihre Güte und Fründlichkeit gegen mi Arme!“

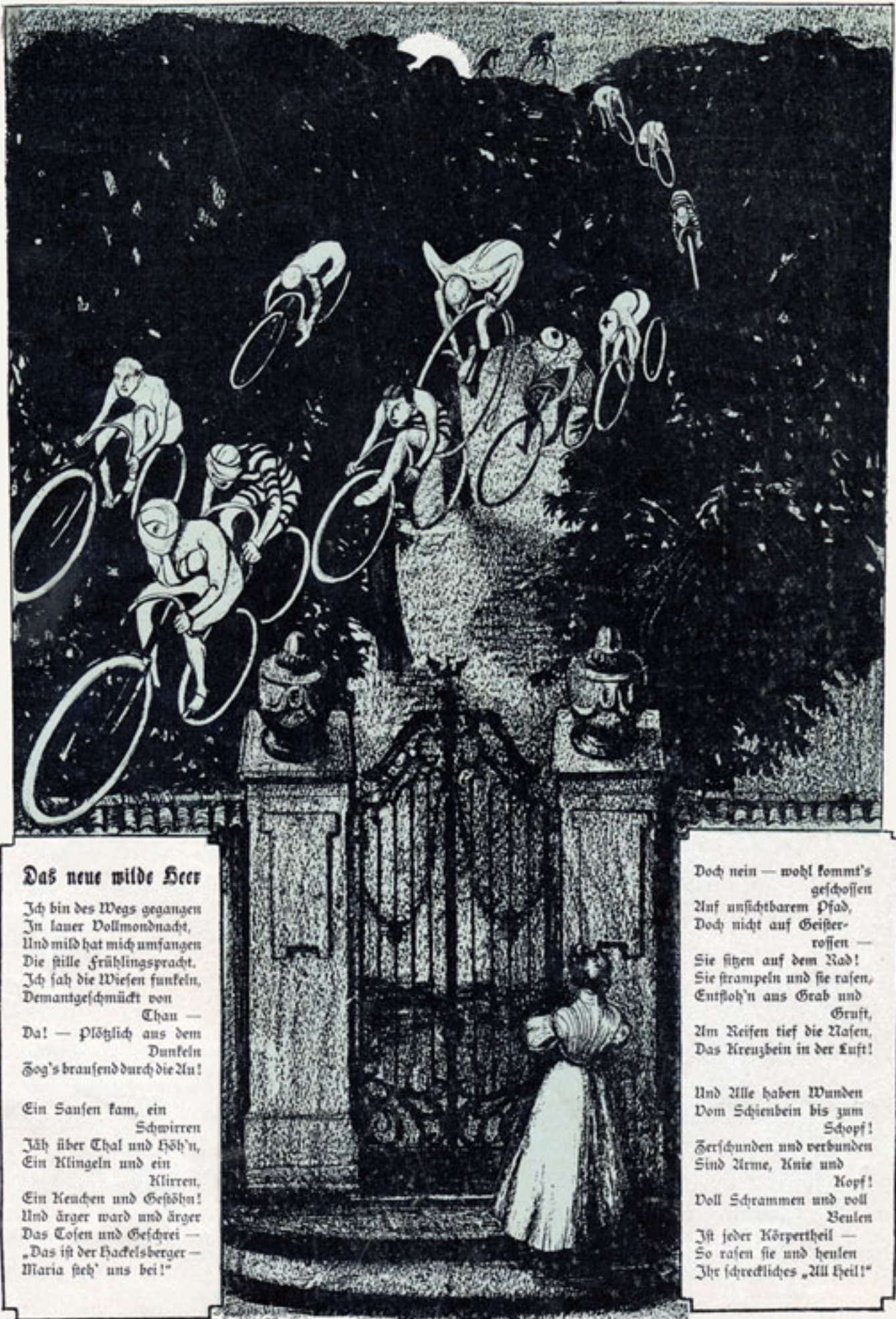
Als Herr Kandidat und künftiger Dr. Eberhard Berg zu seiner gepackten Reisetasche nach Hause ging, drehten sich die Leute auf der Straße nach ihm um, denn er eilte mit elastischen Schritten und stolzer Haltung, wie ein Triumphephator, dahin, sein Gesicht strahlte vor Freude, und seine Lippen und Augen lachten.

Als er die Thüre zu seinem Zimmer öffnete, stand darin seine alte Aufwärterin. Er sagte sie, schwang sie drei-, viermal im Kreise herum und schrie: „Frau Brönlund, haben Sie jemals einen glücklichen Menschen gesehen? Dann guden Sie mich an!“

Und als er am Abend nach Nordland abdampfte, stand er erst eine Weile am Coupéfenster, dann murmelte er, halb schwärmerisch, halb philosophisch: „Ja, ja, so ist das Leben!“

Und dann nahm er aus seiner Brieftasche eine Photographie heraus, küßte sie zärtlich und rief: „Aber schön und herrlich und froh, trotz alledem!“

(Nach dem Manuskript übersezt von E. Brausewetter.)



Das neue wilde Heer

Ich bin des Wegs gegangen
In lauer Vollmondnacht,
Und mild hat mich umfassen
Die stille Frühlingspracht.
Ich sah die Wiesen funkeln,
Demantgeschmückt von
Chau —
Da! — Plötzlich aus dem
Dunkeln
Gog's brausend durch die Au!

Ein Sausen kam, ein
Schwirren
Jäh über Thal und Höh'n,
Ein Klingeln und ein
Klirren,
Ein Keuchen und Geföh'n!
Und ärger ward und ärger
Das Losen und Geschrei —
„Das ist der Hackselberger —
Maria seh' uns bei!“

Doch nein — wohl kommt's
geschossen
Auf unsichtbarem Pfad,
Doch nicht auf Geister-
rossen —
Sie sitzen auf dem Rad!
Sie strampeln und sie rasen,
Entflo'h'n ans Grab und
Gruft,
Am Reifen tief die Nasen,
Das Kreuzbein in der Luft!

Und Alle haben Wunden
Vom Schienbein bis zum
Schopf!
Zerschunden und verbunden
Sind Arme, Knie und
Kopf!
Voll Schrammen und voll
Beulen
Ist jeder Körperteil —
So rasen sie und heulen
Ihr schreckliches „All Heil!“



Walther Caspari (München).
Entschuldigen Sie giedigt, Herr Segredär, is verleidt ä postlagerndes
Brieschen da subb „Roosreschen“?

Mir stirbt auf bleicher Lippe
Ein Angstschrei, seh' ich so
Die abgekehrte Sippe
Im scheckigten Tricot!
Wie grauslich und wie gräßlich
Ist dieses wilde Heer,
Im Leben schon so häßlich,
Im Tode noch viel mehr! —

O weh! Da lenkt der Eine
Seitab nun seinen Lauf,
Und hockt sich hin am Raine
Und pumpt den Reifen auf!
„Gelobt sei Jesus Christus!“
Auf ich den Schatten an,
Er aber höhnt: „Da siehst Du's,
Wie Unmag schaden kann!

Wir fahren wie die Hegen
Per Zweirad durch die Nacht,
Weil wir als Rennbahnfahrer
Das Leben hingebacht,
Weil wir die Opfer waren
Des hinverbrannten Sports
Mit Siebentagefahren
Und Meisterschafts-Records!

Weil wir auf unserm Racer,
Von Eitelkeit geplagt,
Als Kilometerfresser
Die Schwindsucht uns erjagt!
Weil wir die schönen Knochen,
Die Gott den Menschen schenkt,
Muthwillig uns gebrochen,
Zerschlagen und verrent!

Uns kann die Ruh' nicht werden,
Die man im Grab genießt,
Bis sich zum Rad auf Erden
Der letzte Mann entschließt,
Bis auf den Sport sich Jedes
Von Kindheit an versteht
Und Keiner mehr per pedes
Apostolorum geht.

Dann findet unser Haufe
Die Ruh' im letzten Bett —
O Wand'rer! Geh' und kaufe
Dir auch ein Bicycleette!“
Er sprach's und flog nach oben
Und kaufte hinterdrein,
Das Kreuzbein hoch erhoben
Und tief das Nasenbein.

In feuerigen Ringeln
Entfloh mir Spul und Graus
Und leis verklang sein Klingeln —
Ich aber floh nach Hans
Und schrieb, weil eine Wandlung
Zu Mitleid ich empfand,
An eine Fahrradhandlung
Um ihren Preiscurant.

B. G.

Ein Pechvogel

„Fräulein Eulalia ist nun — ohne Aus-
sicht auf eine Heirat — auch schon 39 Jahre
alt geworden.“

„Ja, die hat im Leben von vornherein
Pech gehabt. Die ist als Siebenmonats-
kind zur Welt gekommen, blos damit sie nun
um zwei Monat älter sein muß.“

Kenie

Von elektrischem Licht erstrahlen Straßen
und Häuser;
Aber ein Riesenpanlicht dämmert noch
vielen im Kopf.
St.

Tischgespräch

Auf einem Ball hat ein Herr eine Dame als Tischnachbarin, aus der weiter nichts als „Ja“ oder „Nein“ herauszubringen ist. In seiner Verzweiflung kommt der Herr auch auf die Seelenwanderung zu sprechen und meint zur Dame: „Es wäre doch sehr schön, wenn z. B. Ihre Seele später in einen Schwan käme.“ Darauf antwortet die Dame: „Nein, das muß auch nicht sehr schön sein, immer so den Bauch in's kalte Wasser...“

Schwerenöther

— Rabbi, ich hab' begangen a Sünd', die kei Jüd und kei Christ thut machen.
— Was hast Du gethan?
— Ich hab' gegessen Schweinernes mit Mazze.

Kindliche Auffassung

Ein junger, etwas vorwitziger Knabe läßt es sich plötzlich einfallen, seinen Onkel, einen Kunstmaler, im Atelier aufzusuchen, und betritt es, ohne lange vorher anzuklopfen. Ein ziemlich leichtgekleidetes Modell verbirgt sich eiligst bei seinem Anblick hinter eine spanische Wand und der Onkel vertritt ihm — Pinsel und Palette in den Händen — den Weg, streng nach der Ursache seines Erscheinens fragend. „Ach, ich wollte Dir nur einmal zuschauen. Gelt, Du hast gerade der armen Frau dort ihre Kleider gemalt?“ versetzt der Kleine in größter Harmlosigkeit

Uebersetzung

Diva evasit. (Vergil.)
Die Diva ist durchgebrannt.



Gerechte Entrüstung

Max Hagen (München).

Herr Goldberger: Wer hat denn die 50,000 Mark da gezeichnet auf dem Sammelbogen?

Diener: Der Herr will nicht genannt sein.

Herr Goldberger: So 'n Protz!

Als Kräftigungsmittel

für Kinder u. Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.—, in Oesterr.-Ungarn 5. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Baer, Distriktsarzt in Oberdorf (Württbg.) schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvaleszenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberculose verwende ich das Mittel ausschliesslich.“

Herr Dr. Merten in Berlin: „Ihr Haematogen hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vorzüglich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauches der zweiten Flasche zusehends.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Gedächtniß.

Il Messaggero, Rom schreibt: „Gedächtnislehre ist der Titel eines interessanten Systems von Chr. L. Poehlmann für die Schulung des Gedächtnisses, sodass es mit Leichtigkeit eine grosse Zahl von gesehenen, gehörten und gelernten Dingen behält; dasselbe hat sich in Deutschland und Oesterreich vortrefflich bewährt und wird von der Presse sehr gelobt.“

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Rezensionen gratis von

Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A 60.

Jugend

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions - Gebühren die für 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4,50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal 8. 2.—, incl. Stempel. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7,50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Humor des Auslandes

Zwei Herren treffen sich bei Regen- und Thauwetter auf der Strasse:

— Dieser entsetzliche Schmutz!
— Bitte, reden wir lieber nicht von Politik!
II (Journal Amusant.)

Der Kleine Toto: Dies Jahr müßt' ich nur Spielzeuge mit Mechanik zum Geburtstage, nur solche.

Mama: Warum denn?

Toto: Weil die schneller kaputt gehen.
II (Figaro.)

Scherzfrage: Was ist der Unterschied zwischen einem acceptierten und einem abgewiesenen Freier in England?

— Der Eine verküsst die Miss und der Andere vermisst die Küsst!
X (Albany Messenger.)

Belfins: Wer war denn der zweifelhaft aussehende Mensch, mit dem ich Dich gestern gehen sah?

Bilfer: Nimm Dich in Acht, Belfins, das war mein Zwillingöbruder.

Belfins: Ah! Entschuldige, alter Freund: das hält' ich mir aber auch denken können.
I (Answers.)

Das Titelblatt dieser Nummer (Papageno und Papagena) wurde von R. M. Eichler (München) gezeichnet.

Sonderdrucke,

vor der Schrift, auf extrastarkem Carton, sind für 1 Mk. (nach auswärts 25 Pfg. Porto- und Emballage mehr) zu beziehen.

München

G. HIRTH'S Verlag.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin, II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne
F. WOLFF & SOHN
Prof.-Fabrikanten Karlsruhe
Filiale Wien Kaiserhofgasse

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Die „Jugend-

ges. von



Spielfarten“

Jul. Diez

deren letzte Folge mir in Nummer 49 v. Ja. brachten, liegen nunmehr als gebrauchsfähiges Spiel vor.
* Preis Mk. 1.50. *
— Ausstattung nach Zeichnungen

des Künstlers. — Bestellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ angenommen.

G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.

Kupferberg Gold
Chr. Adt Kupferberg & Co Mainz
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten

GOSSMANN'S Naturheilanstalt Ackerkannt schönste:
bei **Wilhelmshöhe Cassel.**
Naturheilanstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöher Park. (Lieblingsaufenthalt der kaiserl. Familie). Reine u. oocor. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen, Sonnenbäder. Erfolg. Behandlung bei Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Schwächezuständen, Folgen der Quecksilberbehandl., Fettsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blasenarth., Frauenleiden, (Thore Brandt-Massage durch die Aerztin). Vorrügl. Heilerfolge bei Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergeblich. Chiningebrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Aerztin. Näheres im Prospect.

Die Deutsch-Amerik. Guitarr-Zither
ist die **Volkszither** der **Zukunft.**
Leichteste Erlernung ohne Unterricht und ohne Notenkenntnis.
Ausführliche Prospekte hierüber sowie Specialpreislisten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ludwig Gläsel jr.
Markneukirchen No.
Fabrikation und Versand von Musik-Instrumenten aller Art.

Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums. — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.

Echte Briefmarken.
100 Uebersee M. 2.—
50 Orient — 1.50
25 Japan — 1.50 Porto extra.
Alle verschieden.
Reliebante Proben.
Kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probencoll. 200 Migeons mit illustr. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fellenbennen 7
Hamburg: Hohebrücke 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Schanz & Co. Patente
unter Garantie für Erteilung.
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos.

Illustr. Briefmarken-Journal.
Vielbeachtet u. einzige Illustr.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Originalzeichnungen gibt und meist, Tausend wertvolle, Halbtitel. (13 Hefen) 1.50 M. Probe-Nr. 10 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Wer ???
kräftig stutzen **Schnurrbart**
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franco. **F. Kiko, Herford.**

GRATIS BUCHFÜHRUNG
Bessere Stellung
Höheres Gehalt
F. Simon
Bücher-Verlag, Berlin

GRATIS
CORRESPONDENZ
Berlin O22

Patent-Bureau
München
G. Dedreux Brunstr. 9
Ausführ. Prospekte gratis

Backt mit
Dr. Oetker's Backpulver

HOLLAND-AMERIKA-LINIE





**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN**

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London

Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegr. Adr.: N.A.S.M.	
LEIPZIG Bahnhofstrasse	***** AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber	***** N.A.S.M.
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM	***** AMERICANO

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Hypnotisieren lernt Jedermann
durch Anleitung z. Mesmerisieren
u. Hypnotisieren, unter Führung
**hochinteressanter
Experimente**



welch-
alles
das
enthält

was zur Ausbildung eines Fachmannes in
diesen wunderbaren Naturkräften
nötig ist. **Viele Anerkennungen.**
Der Preis des Buches beträgt ein-
schließlich des zur Beschleunigung hy-
pnotischer Zustände erforderlichen:
„Hypnotie Disc“
Mk. 180 Nachahmungen extra Ausland gegen
vorherige Einsendung von Mk. 2,- evtl. in Marken
Theodor Ficker, Leipzig, Bühlitz-Elbener 5.
Im Druck: Ueber 20 erläuternde Bilder
meist nach photographischen Original-
aufnahmen. Preis: 1 Mk.

Fritz Borstell's Lesezirkel

verbunden mit der
Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.

Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von betriebs-
wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache

Lager über 500.000 Bände.

Jahres-Abonnement für auswärtige Leser und Lese-Gesellschaften:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände	100 Bände
30 Mk.	40 Mk.	50 Mk.	90 Mk.	175 Mk.	300 Mk.

Vierteljahrs-Abonnement:

10 Mk.	15 Mk.	15 Mk.	30 Mk.	50 Mk.	90 Mk.
--------	--------	--------	--------	--------	--------

Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis

Paschen's orthopädische Heilanstalt

- DESSAU - Staatl. concessionirt.

Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche Ver-
Gelenk-Entzündungen Krümmungen
Kinderlähmungen
Rückenmarks-Leiden

unter Anwendung von für den einzelnen Fall
entsprechend mechanischen Apparaten beherrscht, über diese Patente
im Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander's Apparaten, schwedische Massage.
Bietet, Dank zur Bewahrung des Allgemeinwohlens,
Monatliche Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache frei

- Electriche Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder
Schulunterricht in der Anstalt und

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT
MÜNCHEN

SPECIALITÄT: GÖLDBLÄTTER, LICHTDRUCKEREI
AUTOTYPIE, STEINDRUCKEREI
ZINNOGRAPHIE, FACHDRUCKEREI
CHROMOTYPIE, GALVANOPLASTIK

Auswählte Proben etc.

Humor des Auslandes

John (zu seinem Vater): „Ich willt', ich wäre todt!“

Vater: „Ja, das möchte Dir so passen, Du Faulpelz, das ganze Jahr im Sarg liegen und nichts arbeiten!“
X (Albany Messenger.)

Notar (zu einem Bauer, der in die Stadt gekommen ist, um sein Testament zu machen): Und wie ist der Name Ihrer Frau?

Bauer: Sakra! Das weiß i wirkli nit! 40 Jahr han mer jetzt verheirath, und da hab' i immer nur „Alte“ zu ihr g'ragt.
H (Ally Sloper.)

Hicks: Sie glauben zu wissen, warum Peckhen nach Australien durchbrannte, und haben ihn doch gar nicht gekannt?

Piffler: Aber ich hab' seine Frau gesehen. H (Comic Sketches.)

— Diese ewigen Bipeleien über die Schwiegermutter kommen mir schon recht abgeschmakt vor. Meine z. B. ist ein vollkommener Engel!

— Glücklich! — Meine lebt noch!
H (Illustr. Bux.)

— Ihr Freund starb wohl an einer Komplikation mehrerer Krankheiten?

— Nein! Er hatte nur einen Arzt.
H (Life.)

Bettler: Wylady, haben Sie Mitleid mit einem armen alten Soldaten, der viele Schlachten gesehen hat.

Wylady (ihm einen Schilling gebend): Wo? — In Indien oder Aegypten?

Bettler: In den illustrierten Zeitungen, Wylady!
H (Moonshine.)

NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.
G. HIRTH'S Verlag.

JEDERMANN hypnotiseur!

Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot. Experim. u. Einweih. I. d. Geheime. d. Suggest. v. Dr. med. Boström. Pr. M. I. 10 als Brief M. I. 20. A. F. Schlöfles' Verlag Leipzig VII.

Im 20-jährigen Ausüb. durch
ERNST HERSE, Civil-Ingenieur
F. BERLINS MITTENWÄLDSTR. 24.

Patente



Der neueste Phonograph
Gegen Einwurf eines Penny hört man, wie die jungen Damen den Lieutenant Hobson küssen.

Humor des Auslandes

— Weist Du, ich bin gewiß ein duldsamer Gatte; habe Deinen Bitten nachgegeben und gestattet, daß Du Dich von dem Hobson küssen ließest, erfüllte Deinen Wunsch und kaufte Dir ein Rad, sogar zu diesen Bloomers gab ich meine Einwilligung, aber daß Du zum Reinigen Deines Rades mein Zahnbürstchen verwendest, dagegen muß ich denn doch Einspruch erheben. (N.-Y. Pack.)

Schulinspektor: Wer war der erste Mann?
Schülerin: Adam.
Inspektor: Richtig! Und wer war die erste Frau?
Schülerin: Adam's Mutter! (Ally Slop.-r.)

Mrs. A.: Was haben Sie Ihrem Mann zu Neujahr gegeben?

Mrs. B.: Hundert Cigarren.

Mrs. A.: Und was mußten Sie dafür zahlen?

Mrs. B.: Gar nichts! Zwei Monate lang hab' ich ihm täglich ein bis zwei Stück aus seinem Kistchen genommen. Er hat's nicht gemerkt und war ganz entzückt von der feinen Sorte. (Tribes.)



(Life.)

— Ja, um Gottes willen, Kind, was ist denn mit Dir geschehen?

— Ach, Mutter, ich bin in einen photographischen Entwickler getreten.

● ● **Photogr. Naturaufnahmen**
nach d. Nat., weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Probesendung v. 3, 5 u. 10 fl. S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

neuer, modernste Genres in gewähltesten Dessins, schwarz, weiß und farbig, erhalten Sie direkt porto- und zollfrei in's Haus zu sehr. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungsbriefen. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik Unson

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Technikum Strelitz

Höhere u. mittlere Fachschulen, Maschinen und Elektrotechnik. Gesamt- Hoch- u. Tief-Hausfach. Täglicher Eintritt.

АДРЕСА.
Adressen aller Branchen u. Länder lief. mit Garantie
C. Herm-Serbe
Internationale Adressen-Verlagsanstalt
Gegr. 1904. Leipzig.
Man verlangt Katalog in jed. Buchhandlung.

Wäsch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparaturen billig & gut.

Paul Knepp, Maschinenfabrik Berlin SW, Beuth-Str. 11 (nicht 15)

Briefmarken, 11 verschied. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.62) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher. Markenhause L. Bethel & Bielefeld.

Photos schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog m. 70 Bildern, u. 2 Cabin. frei. 5 Postanw. R. Gennert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.



Kikolin!

wirkt staunenswerth mit 17 Jahren Flotter kräftiger

Schnurrbart

geg. Nachn. od. Eins. v. 8.— Mk m. Gebrauchsanweisung zurecht bei F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.



HENKELL-TROCKEN

durch den Weinhandel zu beziehen.

Neue Titel

In einem Artikel der „Münchener N. N.“ wird die Frage erörtert, ob nicht einem verdienstlichen und älteren „Geometer“ im Staatsdienst der Titel eines „Trigonometers“ zu verleihen wäre. Wir finden die Anregung prächtig in Anbetracht des offensiblen Mangels an klug-, stil- und sinnvollen Titulaturen in unserem deutschen Vaterlande und meinen, daß das metrische Titel-System überhaupt weiter ausgebildet werden sollte. Vielleicht wäre also z. B. bei Beamten obengenannter Kategorie als unterste Titulatur die einfache Bezeichnung „Meter“ zu wählen, dann käme der Herr „Geometer“, dann der Herr „Trigonometer“; für höhere und besonders verdiente Trigonometer wäre vielleicht der Titel eines „Kgl. sphärischen Trigonometers“ zu empfehlen.

Beamte, die mit Höhenmessungen zu thun haben, kann man „Hypsometer“ nennen, Beamte von Beleuchtungsanstalten „Gasometer“, „Photometer“ oder „Elektrometer“, Wasserbauingenieure „Hydrometer“, Steuerbeamte und solche, die sich überhaupt mit Abgaben und Steuern zu befassen haben, „Taxameter.“

Es wäre ferner gewiß in der Ordnung, wenn städtische Marktbeamte, die z. B. für die Reinhaltung der Lebensmittel (wie der Milch) zu sorgen haben, „Millimeter“, Andere, die im Amt die Richtigkeit von Maß und Gewicht kontrolliren, „Kilometer“ genannt würden. Für den Arzt ergibt sich der Titel eines „Pulsometers“ ganz von selbst.

Sehr wohl könnte ferner ein Beamter des Heroldsamts, der die Edelfen der Nation auf ihren Adel einzuschätzen hat, als „Barometer“ oder „Graphometer“ bezeichnet werden, oder ein Kassenbeamter, der die Hunderter zu zählen hat, als „Centimeter“, ein Forstmann, der sich berufsmäßig mit der Schätzung des cubischen Inhalts der Bäume beschäftigt, als „Stercometer“. Der Architekt oder Ingenieur, der Pläne herstellt, wird den Titel eines „Planimeters“ nicht verschmähen, dem Mann, der im Dienst des „geflügelt Nades“ steht, mag die schöne Bezeichnung „Cyclometer“ statt des veralteten „Expeditors“ oder „Offizials“ nicht unwillkommen sein.

„Chronometer“ wäre ein schöner Titel für verdiente Historiker, welche die verschiedenen Epochen der Geschichte auf ihren Werth und Unwerth prüfen, die Würde eines „Dynamometers“ könnte vielleicht einem Polizeibeamten verliehen werden, der sich um die Entdeckung Sprengstoff konsumirender Anarchisten verdient gemacht hat. Als „Manometer“ könnte man die Gerichtsvollzieher bezeichnen, deren Amt es ist, säumige Zahler an ihre Schuld oder Verurtheilte an die Ansprüche der Chemis zu mahnen. Ein Heizer, der die Temperaturen regulirt, wird sich durch den Titel „Thermometer“ geehrt fühlen, ein Fleischbeschauer durch den Titel „Mikrometer“. „Metro-meter“, zu deutsch „Taktmesser“, ist eine prächtige Titulatur für einen Kapellmeister, aber auch dem in Taktfragen maßgebenden Ceremonienmeister würde diese Bezeichnung ebenso wohl anstehen, wie etwa der Titel eines Feuchtigkeitsmessers, eines Kgl. „Hygrometers“ dem Hofkellermeister.

Chöricht aber finden wir das jüngst gestellte Ansuchen des Vorstandes einer höheren Töchterchule, der um den Titel eines „Hexameters“ eingab. Die ungalante Forderung wurde mit Recht rundweg abgelehnt. **Dick**



Auch ein Trost

Premierlieutenant (der schon sehr lange vergeblich auf Beförderung wartet): „Also jetzt sind wir Oberleutnant! Na, doch wenigstens mal eine Abwechslung!“

Eine Sühne

Ernst v. Wildenbruch hat ein Schreiben nach Wien gesendet, worin es heisst, Deutschösterreich kämpfte in seinem Streite zugleich gegen das Grundübel der deutschen Natur, gegen das schwächliche, selbstmörderische Vergessen der eigenen Art und eigenen Kraft seiner eigenen Nation. Wer im Leiche bei diesem Kampfe Deutschösterreichs vergesse, sei nicht werth, der deutschen Nationalität anzugehören.

Und ob er Hofpoet auch in Berlin, Für das, was er in Prosa hier verkündigt, Sei Wildenbruch das Schlimmste selbst verzieh'n, Was er in Versen jemals hat gesündigt! L. L. L.



100 Kilo Wundstroloch 175 Kilo Weißstroloch

Keine Fleischnoth!

(Abg. Schlinger (Bayer. Abg.) im Deutschen Reichstag, 11. Januar 1899: „Als die Wegger in München sich gegen die Bestimmung wenden wollten, daß das österreichische Vieh nur drei Tage auf dem Vieh- und Schlachtstose bleiben dürfe, da hielt es schwer, einen Vertreter zu finden, der den Einbruch eines notleidenden Weggers machte; denn die Münchener Wegger haben 100 Kilo. Wundst- und 175 Kilo. Weißstrolach.“)

Zum Wettbewerb

Eine Berliner Zeitung hat einen Brief eines konservativen Reichstagsabgeordneten aufgefassen und daraus folgende Stelle veröffentlicht:

„Wegen Miquels Million kann ich noch nichts sagen. . . Morgen bin ich wieder bei ihm. Hammerstein ist = 0; der Mann ist einfach zu. . . Er versteht die Sache nicht, ist ja auch nur Ausstattungshülf. Auf alle Fälle liegt die Entscheidung nicht bei ihm, sondern bei Miquel.“

Wir setzen hiermit einen Preis für die Auffindung des durch vier Punkte angedeuteten Wortes aus. Offenbar handelt es sich um ein Eigenschaftswort, das mit vier Buchstaben geschrieben wird (edel? fein? fest? treu? frei? mild? klug??). Selbstverständlich kann es sich nur um ein Wort handeln, das mit der echten Ehrfurcht vor dem König und aller Obrigkeit, die von Gott ist, vereinbar ist, da diese Ehrfurcht bei dem Schreiber des Briefes als selbstverständlich vorausgesetzt werden muß.

Wer uns die wahrscheinlichste Lösung dieser Aufgabe einendet, erhält eine eigens für diesen Zweck hergestellte

Moritz Busch-Medaille.

Die „Jugend“.

Hyänenfchmaus

Zuerst hat der Tiger sein Mal genommen, Es haben sodann Den Rest der Beute die Geier bekommen; Zuletzt kommt die Hyäne dran — Und an den Knochen der „Affaire“ Ragt hungrig Quesnay de Beaurepaire. Proteus.

Das Neueste aus Oesterreich:

Der Obmann der katholischen Volkspartei nimmt den deutsch-tschechischen Ausgleich in die Hand. Mit Marjanka, seiner Taube, Saß der Kömmling, wie ich glaube, Oft genug schon in der Laube, — Unter irgendwelche Laube Bracht' er jetzt sie gar so gern.

Und zum Michel seine Schritte Lenkt er jetzt: — Mein Freund, ich bitte, Nimm zum Weib sie, wie es Sitte, Und ich sei im Bund der Dritte, Wie es heutzutage modern.

Doch der Michel sagt: Ich meine: (Nimm's nicht krumm) daß diese Deine Sonst recht gut gebaute Kleine Doch bereits zu rund erscheine, Ungemein bedenklich rund.

Sie zu frei'n wär' unpolitisch, Denn der Fall bleibt immer kritisch, Wenn der eine Theil huffitisch Und der andre jesuitisch — Und der Storch im Hintergrund!



Der Grog des barmherzigen Samaritans

... und da er ihn sah, jammerte ihn sein."

Was ist Mac Kinley's Vaterland?

Was ist Mac Kinley's Vaterland?
Wird es United States genannt?
Ist's überall, wo zornerrfüllt
Ein Arizona Riker brüllt?
O nein — nein — nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein!

Ist's, wo von Allen respektirt,
Der König Dollar stramm regiert,
Und wo in stolzer Leppigkeit
Der Milliarden-Propf gedeiht
Wie nirgend sonst? O nein, o nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

Ist's, wo man niedertreten läßt
John Chinaman als „gelbe Pest“ —
Im Regier man ein Thier nur sieht —
Wo man dem Indianer zieht
Die Rothhaut übers Ohr? — O nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

Wo liegt Mac Kinley's Vaterland?
Vielleicht an Honolulu Strand,
Wo Kelakaua König einst?
Du irrst Dich sehr, wenn Du das meinst
O nein — nein — nein
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

Wo ist Mac Kinley's Vaterland?
Ist's Cuba, das mit kalter Hand
Er nahm? — Ist's wo vom Meer umbraust
Der gute Filipino haust? —
O nein — nein — nein,
Mac Kinley's Reich muß größer sein.

So sag' mir endlich: Was umspannt
Mit langen Fingern seine Hand?
Was Alles will er noch für sich?
Rein lieber Freund, gedulde Dich,
Vald schwört er selber Stein und Wein:
Der ganze Globus soll es sein!

Bohemund

Eufstige Nachrichten

In den Zeitungen wurde es kürzlich als ein Unikum verzeichnet, daß ein italienischer Autor in weniger als 24 Stunden einen Schwanz verfaßt hat. Ist es denn etwas gar so Seltenes, daß einer in einem Tage vollführt, was in einem ganzen Leben nicht wieder gut zu machen ist?

Der König von Serbien beabsichtigt, dem Sultan ein serbisches Armeebuch zu verehren. Das Album wird, wie wir hören, die gesammte Heeresmacht des Landes in wohlgetroffenen photographischen Porträts aufweisen.

In Petersburg hat sich ein weiblicher Athletenklub gebildet. Vielleicht wär' es das Einfachste, die Frage der Francomani-pation durch Ringkämpfe zu lösen. Fest einander angepaßt und Brust an Brust g-rängen — dann wird sich alles finden!



„Das Schwein ist die Sparbüchse des Kleinen Mannes.“

Einat aus einem konservativen Wahlfugblatt, erwähnt vom Wg. Haase (Soz.) im Deutschen Reichstag, 11. Januar 1899.

Nochträglich erfährt man durch einen Artikel der „Contemporary Review“, daß die verwundeten Mahdisten bei Durbarman, und zwar auch die gänzlich wehrlosen, in Massen hingeschlachtet worden sind, weil der „Sirdar“ keine Gefangenen wollte. Dieser Artikel hat nicht dementirt werden können; es ist aber bei der frommen und humanen Gesinnung dieser Art von Engländern mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie das Blutbad mit einem Choral eröffnet und geschlossen und die armen Heiden erst getauft und dann gemordet haben.

Ein norddeutsches Blatt hat voll Entrüstung jene Minister und Bundesrathsmitglieder dennunkit, die den Nebenoppositionellen Abgeordneten aufmerksam zugehört, ja, sich sogar von ihren Klagen erhoben und zu besserem Verständniß der Rednertribüne genähert hätten. Das ist empörend; aber — was thun? Ansichten widerlegen, die man nicht kennt, ist nicht Jedermanns Sache. Man kann freilich die stenographischen Berichte lesen; aber das genügt nicht immer. Ueberhaupt: Dasein muß man ja doch ab und zu. Man sollte aber vielleicht die Regierungsovertreten instruiren, beim Auftreten eines Oppositionsredners sofort kehrt zu machen und in dieser Stellung zu verharren. Außerdem könnte man ihnen den zur Zeit Friedrichs des Großen üblichen Uniformrock geben, dessen Schöße nach vorn umgelegt und daselbst befestigt waren. Ob die Regierung dadurch würdiger repräsentirt wäre, das ist freilich sehr die Frage.

Wer erfand den groben Unfug-Paragraphen?

Zeus; denn Homer (Odys. III, 152) sagt: „Es bereite Zeus . . . die Strafe des Unfugs.“

St.